

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschl. Zuträgergebühren M. 2.40, zweimonatlich M. 1.60, einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 46 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 222

Montag den 24. September 1917 abends

83. Jahrgang

In Ergänzung der Verordnung vom 28. Juli 1917 — 703 L. G. O. — wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Reichsstelle für Gemüse und Obst eine Erweiterung der Gruppe 1 der Keffel und Birnen insofern vorgenommen hat, als in die Gruppe 1 noch aufgenommen werden:

bei den Keffeln: Baumanns Renette, Gelber Edelapfel, Gelbe sächsische Renette, Harberts Renette, Ribbons Popping,
bei den Birnen: Clairgeau's Butterbirne, Marie-Louise, Le Lectier, Präsident Drouard, Esperens Bergamotte, Herzogin von Angoulême.

II.

Bei der Gruppierung der Birnen wird angeordnet, daß beim Verkauf einer Mischung von Gruppe 1 und Gruppe 2 der

Erzeugerhöchstpreis 27,5 Pfg. } je Pfund
der Kleinhandelspreis 45 Pfg. }

nicht übersteigen darf

Es wird dabei nochmals darauf hingewiesen, daß Früchte, wenn sie zur Gruppe 1 gerechnet werden sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben müssen, mithin für ihre Sorte übermittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein müssen. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: unvollständige Reife, starke Fusilladiumflecke, starke Druckflecke, Wurmflechte, Stippflechte, Verkrüppelungen und mißgestaltete Formen.

Diese Verordnung tritt am 24. September 1917 in Kraft.

Dresden, am 22. September 1917.

Ministerium des Innern.

Schrotmühlen.

Nach der Bekanntmachung der beiden stellvertretenden Generalkommandos XII und XIX ist die Benutzung der Schrotmühlen zur Zerkleinerung von Getreide für Speise- oder Futtermittel verboten. Die Landwirte sind mithin an sich nur noch auf die gewerblichen Schrotmühlen angewiesen. Wo solche nicht vorhanden oder überlastet sind, will der Kommunalverband nachlassen, daß die Ortsbehörden eine oder in größeren Gemeinden auch mehrere private Schrotmühlen bestimmen, auf denen das Getreide der Landwirte unter Aufsicht und unter Beachtung der Vorschriften des Kommunalverbandes geschrotet werden kann. Alle übrigen Schrotmühlen sind dauernd unter Verbot zu halten. Die Neuananschaffung von Schrotmühlen oder Quetschen ist verboten.

Dippoldiswalde, am 21. September 1917.

Nr. 6169 b Mob. II.

Der Kommunalverband.

Speisemöhren-Verkauf

Dienstag den 25. d. M. vormittags von 9—12 Uhr im Brauereikeller. Preis 20 Pf. für 1 Pfund. Abgabe auch in größeren Mengen.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Großes Hauptquartier, 23. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Ein englischer Monitor beschloß mit Flieger-Beobachtung gestern morgen Frände. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Frühmesse gehalten wurde. Sieben Belgier wurden getötet, 24 schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

An der flandrischen Front blieb das Artilleriefeuer nach Abschluß der östlichen Frühkämpfe wechselnd stark. Gegen Abend verdichtete sich die feindliche Wirkung wieder nordöstlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten starke Teilangriffe der Engländer südöstlich von St. Julien; der Feind wurde zurückgeworfen.

Nachts bei nachlassendem Feuer keine Infanterietätigkeit.

Eine bei Monchy, südöstlich von Arras, nach heftigem Feuerstoß in unsere Gräben dringende englische Kompanie wurde im Nahkampf vertrieben.

Bei Vorfeldgefechten südlich der Straße Cambrai—Bapaume sowie an der Somme und Oise blieben Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Längs der Älène, am Brimont und in einigen Abschnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien.

Bei zahlreichen Erkundungsvorfällen, die vielfach unsere Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der französischen Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast überall stärkere. Unsere Grabenbesatzungen wiesen an einigen Stellen französische Ausflüchter ab.

Vor Verdun schwoh nachmittags das Feuer zu größerer Stärke an.

Die Wegner verloren gestern 14 Flugzeuge und einen Fesselballon. Oberleutnant Berthold errang den 23. Luftsieg, Wgfeldwebel Thom schloß wiederum zwei feindliche Flieger im Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Im Bräntenkopf von Jakobstadt wurde in den hastig verlassenen russischen Stellungen umfangreiches Kriegsgeschütz vorgefunden.

Unsere Truppen haben die Düna von Lievenhof bis Stadmannshof überall erreicht.

In Pinsk entstanden durch russische Beschließung Brände. Makedonische Front.

Bei großer Hitze — in der Sonne bis 65 Grad — fanden Geschehenshandlungen nur westlich des Ohridasees statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe bei Greova durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturm entzissen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Vom Frieden

Ist in letzter Zeit so viel gesprochen worden, daß es dem deutschen Volke so geht wie einem Wanderer, der nach unendlich langer Wanderung endlich einen Brunnen findet, an dem aber ein Schilo hängt: „Dieses Wasser ist gesundheitschädlich.“ Das Volk glaubt manchmal, die Quelle erreicht zu haben, die es stärken und erfrischen soll, und

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verlustliste Nr. 446 der Königl. Sächs. Armee.

Bernhardt, Martin, Friedersdorf, Schw. v.
Bernhardt, Max, Prieschendorf, gefallen.
Dittich, Otto, Gefr., Holzgau, l. v.
Kaden, Martin, Gefr., inf. Krankh. l. ei. Feldlaz. gestorben.
Kächter XV, Emil, Burersdorf, l. v.
Sabich, Alfred, Kreischa, l. v.
Stephan, Paul, Bärenstein, gefallen.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.
Preußen.

Buschmann, Alfred, Ueberndorf, l. v., b. d. Tr.
Eiler, Bruno, Rechenberg, inf. Unf. verl.
Heymann, Willi, Dippoldiswalde, i. Gefsch. (Ausl.-Nachr.)
Köhler, Bruno, Dippoldiswalde, verm.
Küchler, Reinhard, Uffz., Liebenau, verm.
Rehders, Robert, Ein. d. R., Glashütte, Schw. v.

Weise, Erwin, Gefr., Nassau †.

möchte sich gerne der Ueberzeugung verschließen, daß die Quelle, aus der der „Verzichtfrieden“ plätschert, schlecht und gesundheitsschädlich ist und es dem Siechtum preisgeben würde.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Auch in unserer Stadt und in den zur Ortskohlenstelle Dippoldiswalde gehörigen Landgemeinden ist nun zu den vielen Karten, die uns unsere notwendigsten Bedürfnisse vermitteln, noch die Kohlenkarte getreten. Die Lieferung der nötigen Kohlen ist dem freien Handel überlassen. Möge es demselben gelingen, den notwendigen Bedarf an Hausbrandkohle zu decken. — Die Kohlenkarte ermächtigt nur zum Bezug einer beschränkten Kohlenmenge, die dem Verbraucher nach Maßgabe der aufgestellten Verteilungsgrundsätze hat zugewilligt werden können und vorläufig auf die Zeit bis Ende November berechnet ist. Haushaltungen, in denen Kohlenbestände bereits vorhanden sind, erhalten Kohlenkarten erst zu dem Zeitpunkt, an dem nach der festgesetzten Höchstgrenze der vorhandene Kohlenvorrat aufgebraucht sein wird. Jetzt soll in erster Linie denjenigen die Möglichkeit gegeben werden, sich auf die nächsten Wochen mit Heizmaterial zu versehen, die solches gegenwärtig überhaupt nicht oder nur in ganz geringer Menge besitzen. Der Inhaber der Kohlenkarte hat dieselbe unverzüglich dem Händler seiner Wahl zur Belieferung vorzulegen. Händlerwechsel ist unzulässig; der Verbraucher kann nur von dem Händler Kohlen erhalten, in dessen Besteller-(Kunden-)Liste er eingetragen ist. Andererseits muß der Händler jeden Besteller, der Kohlenkarte vorlegt,

annehmen. Auf der Kohlenkarte hat der Händler seinen Stempel anzubringen und dieselbe sodann nach Eintragung in die Kundenliste zurückzugeben. Der abzutrennende und ebenfalls von ihm abzustempelnde Bezugsausweis verbleibt beim Händler. An solche Kunden, die Kohlenkarte oder Kohlenbezugschein nicht besitzen, dürfen Händler jetzt nicht mehr liefern und auch den Karteninhabern nicht mehr, als auf der Karte oder dem Bezugschein vermerkt ist. Die beliefernten Kartenabschnitte sind vom Händler abzutrennen und zu verwahren. Zu beachten bleibt auf alle Fälle: Die Kohlenkarten sind Sperrkarten; sie verleihen infolgedessen keinen Anspruch auf Lieferung der darauf angegebenen Mengen. — Sparlichkeit beim Kohlenverbrauch ist unumgänglich nötig.

Der Lutherabend am Sonntag in der „Reichstrone“ war ein recht trauriger, behaglicher Familienabend, denn die Gemeinde bildet eine große Familie, wie Herr Superintendent Michael in seiner Einleitungsrede betonte. In einer Familiensammenkunft werde von gegenwärtigen und vergangenen Geschehnissen gesprochen und so solle der heutige Abend das heilige Feuer für die Reformation als Dankesfeuer zum Himmel auflockern lassen. Es folgten nun große, deutliche, schöne Lichtbilder, die Szenen aus Luthers Leben, Orte und Personen aus der Reformationszeit darstellten und von den Herren Superintendent Michael und Pastor Rosen in zusammenhängendem Vortrage psychologisch und doch allgemein verständlich erläutert und durch geschickte Einfügung alter und neuer Solo- und Chorgesänge (Kurrante und Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantor Schmidt, sowie durch Gedichtvorträge von Jünglingen und Jungfrauen und durch den allgemeinen Gesang einzelner Verse des Lutherliedes belebt wurden. Die Pause füllte eine Teller Sammlung und der Verkauf von Gloden- und Lutherkarten aus. Im Schlußworte erwähnte Herr Superintendent Michael zum Danke gegen Gott, der unser Volk mit den Reformationshelden begnadigt hat. Möge die Wirkung des Reformationsjubiläums sich darin zeigen, daß unser evangelisches Volk ein echtes evangelisches Volk werde.

Altenberg. Hilfslehrer Hecht von unserer Volksschule, welcher als Unteroffizier bei einem Infanterie-Regiment bereits zum zweiten Male im Felde steht, ist für sein tapferes Verhalten bei den Kämpfen in Gallzien die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen worden. Er hatte bereits in der ersten Zeit des Krieges, wo er in den Argonnen schwer verwundet wurde, das Eisene Kreuz erhalten.

Bärenstein. Hier traf die erfreuliche Nachricht ein, daß unser Orgelwerk vollständig erhalten bleibt, da es gewissen historischen Wert hat; ist die hiesige Orgel doch die erste im Sachsenland, die vor 100 Jahren aus der noch heute rühmlichst bekannten Orgelbauerei von Zehmlisch in Dresden hervorgegangen ist.

Reinhardtsgrimma. Am Mittwoch wird die bekannte Direktion Lauterbach hier einen Theaterabend abhalten. Bei der Beliebtheit, welche sich die Gesellschaft vor drei Jahren durch ihre Gastspiele erwarb, dürfte wohl auch jetzt ein recht voller Saal die Bemühungen lohnen. Nachmittags 4 Uhr findet eine Märchen-Aufführung für die Jugend statt.

Börnchen. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall trug sich am vergangenen Donnerstag abend im hiesigen Orte

Strom Geruch der Geruch

I gerucht und erfrücht nimmt er kein Tagelohner mehr auf

zu. Als der 12jährige Sohn des Kriegsinvaliden Hengst mit einem mit Karriolen beladenen Handwagen, auf dem er saß, die abschüssige Dorfstraße herabfuhr, verlor er die Gewalt über den dahinsausenden Wagen. Der Wagen prallte an eine Steinsäule an und schleuderte den Knaben heraus. Bei dem Sturze brach er ein Bein, und die abgebrochene Deichsel drang ihm durch die Wade. Hilfreiche Hände brachten das bestimmungslose Kind in die elterliche Wohnung, wo ihm schnell ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der Fall ist um so beklagenswerter, als der Vater des Kindes im Kriege beide Arme verloren hat. Kindern, aber auch Erwachsenen möchte dieser Unglücksfall eine Warnung sein, denn die Unfälle, sich bei abschüssigen Straßen und Wegen auf Handwagen zu setzen, kann man leider vielfach beobachten.

Alberndorf. Die beiden Söhne Paul und Billy des Herrn Brehm, hier, erhielten kürzlich das Eisener Kreuz. Paul Brehm wurde zum Gefreiten befördert.

Possendorf. An den Schulen unserer Pfarodie beginnen die 14tägigen Michaelsferien, auch Kartoffelferien genannt, am 29. September.

Dresden. Der Sächsische Innungsverband hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, seine im bevorstehenden Herbst geplante Tagung, mit der gleichzeitig der 28. Verbandstag verbunden werden sollte, bis zum Frühjahr 1918 zu verschieben. Gleichzeitig empfiehlt der Verband allen seinen Mitgliedern, sich der deutschen Vaterlandspartei anzuschließen.

Rönsgraben. Das Kurhaus zur Schweizermühle ist wegen Mangels an Fremden auf die Dauer des Krieges geschlossen worden.

Freiberg. Vom Igl. Landgericht wurde der Dienstknecht Max Rünberger in Kleincaudorf wegen schweren Diebstahls zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Die überall in den Straßen und Plätzen der Stadt angebrachten Werbeanschläge zur Kriegsanleihe sind über Nacht heruntergerissen worden, was in der Bürgerschaft helle Entrüstung verursacht. Die Tat muß organisiert sein, weil nur einige Anschläge in den auch während der Nachtzeit nicht ganz verkehrsfreien Straßen der inneren Stadt verschont geblieben sind. Es wird vermutet, daß feindliche Ausländer oder feindliche Agenten ihre Hand im Spiele haben.

Ebersdorf i. E. Der hiesige Frauenverein hat für die Reformations-Jubelfeier der Kirche eine kostbare Altarbekleidung gespendet.

Zschopau. Infolge der Trockenheit läuft der hiesigen Leitung nicht mehr die erforderliche Wassermenge zu. Der Stadtrat hat deshalb jede mißbräuchliche Verwendung strengstens unterjagt.

Sagung. Der hiesige Gemeindevorstand hat sich mit mehreren Nachbargemeinden zusammengesetzt, um gemeinsam die Torfgewinnung in größerem Maßstabe bewerkstelligen zu können. Um den Betrieb rationeller zu gestalten, ist eine Torfmaschine angeschafft worden. Wenn der Bedarf der Verbandsgemeinden gedeckt ist, sollen auch Torfriegel an andere Ortschaften abgegeben werden.

Schwarzenberg, 22. September. Vorgekern brannte in Betersfeld das Anwesen des Gutsbesizers und Fuhrwerksbesizers Ebert mit voller Ernte gänzlich nieder. Das Feuer soll beim Versteigen einer Haferqueisermühle durch Wegwerfen eines Streichholzes entstanden sein.

Faltenstein. Der Preis für Edelpilze (Steinpilze) ist hier auf 60 Pfennig, für geringere Sorten auf 50 Pfennig das Pfund festgelegt worden. Trotz des Pilzreichtums sollen die Pilze in der Plauerer Gegend 1 M. und 1,20 M.

Meerane. Ein Diebesnest, das ganze Wagenladungen von gestohlenem Getreide, Karriolen, Gemüse usw. enthielt, ist von der Polizei in einem Bahnhofsgebäude an der Zwäcker Straße entdeckt und ausgehoben worden. Bis jetzt wurden zwei große Fuhren Diebesbeute abgehoben. Die aus drei Mitgliedern einer Gesundheitsfeste, einem Bahnwärter, einem Schmied und einem vorbestraften Handwerker bestehende Diebesbande wurde verhaftet. Die Diebe pflegten sich bei ihren zahlreichen nächtlichen Raubzügen zur Verwischung ihrer Spuren die Fäße mit Seidenwand zu umwickeln.

Bayern. Auf dem hiesigen Bahnhof ist der Soldat und frühere städtische Wasarbeiter Wilhelm Petermann, der eben vom Urlaub nach seiner Garnison Arnoldsdorf zurückkehren wollte, tödlich verunglückt. Beim Uebersteigen der Gleise wurde er von der Lokomotive des einfahrenden Zuges erfasst und vor den Augen seiner Frau, von welcher er sich verabschieden wollte, zermalmt. Er hinterläßt vier unmündige Kinder.

Lebte Wagnern.

Ein Großkampftag im Unterseeboots-Krieg!

Berlin, 23. September. (Amtlich.) Neue U-Boote-Erfolge rund 53000 Bruttoregister-tonnen. Westlich von Gibraltar versenkte eines unserer Unterseeboote in einer Nacht die tief beladenen englischen Dampfer „Clan Ferguson“ (4808 Bruttoregister-tonnen), „Brood Bread“ (5646 Bruttoregister-tonnen) und „Sunsbridge“ (3424 Bruttoregister-tonnen). Im Mittelmeer wurden zahlreiche feindliche Transporte nach Südfrankreich und Norditalien vernichtet, darunter der bewaffnete amerikanische Dampfer „Wilmore“ mit 7000 Tonnen Kohle, 1000 Tonnen Öl und 12 Lokomotiven, der neue bewaffnete englische Dampfer „Chumleigh“ (4911 Bruttoregister-tonnen) und der bewaffnete italienische Dampfer „Ausonia“ (1438 Bruttoregister-tonnen). Die beiden letzteren mit insgesamt 8500 Tonnen Kohle. Der bewaffnete französische Dampfer „Admiral Kerjant“ (5570 Bruttoregister-tonnen) verlor erfolglos

sich mit seiner wertvollen Ladung durch hartnäckige Gegenwehr der Versenkung zu entziehen. Der Dampfer wurde im Feuergefecht, in dem seine Beladung schwere Mannschaftsverluste erlitt, niedergekämpft, der Kapitän gefangenengenommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. 6303000 Tonnen Unterseebootbeute seit 1. Februar 1917.

Berlin, 22. September. (Amtlich.) Im Monat August sind an Handelschiffsräumen 808000 Bruttoregister-tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden.

Seit Beginn des uneingeschränkten Unterseebootkrieges sind damit 6303000 Bruttoregister-tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräumens vernichtet worden.

Der Geist des Ungehorsams im Heer.

Basel, 22. September. „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Lage im russischen Heere ist weiter die gleich traurige und betrübende. Die Ungehorsamsbewegung ist ungewöhnlich groß. Ganze Truppenabteilungen verlassen eigenmächtig die angewiesenen Stellungen und Lagerplätze.

Auch die norwegischen Reeder widersprechen.

Kopenhagen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Christiania: Von allen Seiten werden in Neudereikreisen die Londoner Meldungen an die skandinavischen Blätter zurückgewiesen, daß die nordischen Schiffsreeder sich bereit erklärt hätten, über 100 Handelschiffe, die gegenwärtig in New York liegen, an Amerika zu verkaufen.

Haighs Plan gegen die deutsche Westfront.

„Daily Mail“ meldet, daß Haigh einen Keil in die feindliche Front zwischen den Wegen Ypern und Kouslaeres und Ypern und Menin einschlagen will, um die Deutschen südlich der Lys von den in den nördlichen Stellungen abtrennen zu trennen. Auf diese Weise möchte er dann nach Lille und Ostende.

Alexejew schon wieder zurückgetreten.

Amsterdam. Nach Blättermeldungen aus Petersburg ist Alexejew von seiner Stellung als Generalstabschef zurückgetreten, da Kerenski darauf besteht, daß alle Offiziere, die verdächtig sind, sich an der Verschwörung Kornilows beteiligt zu haben, aus dem Generalstab ausscheiden, ohne zu berücksichtigen, daß es schwierig ist, sie zu ersetzen.

Der Brotmangel in England wird bedenklich.

Rotterdam. Die „Times“ bringen nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ darauf, daß die Regierung sich nicht zu sehr auf die freiwillige Einschränkung des Lebensmittelverbrauchs verlassen solle. Das Blatt verlangt, daß die Brotrationierung nicht länger hinausgeschoben werde.

Ein Ausgleichsprovisorium zwischen Oesterreich und Ungarn.

Wien. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Der Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften läuft am Ende des Jahres ab. Da nicht die Aussicht besteht, daß bis zum Schluß des Jahres neue Ausgleichsvereinbarungen zustande kommen, ist der Gedanke an ein Ausgleichsprovisorium aufgetaucht. Wie verlautet, soll zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung der Abschluß eines einjährigen Ausgleichsprovisoriums ins Auge gefaßt und ein Einvernehmen darüber bereits hergestellt sein.

Schredensregiment in Petersburg.

Amsterdam, 22. September. „Algemeen Handelsblad“ berichtet aus London: Dem „Daily Express“ wird aus Petersburg telegraphiert, daß dort ein Schredensregiment herrsche. Die Bolschewiki verlangen den Tod von Miljutow, Rodzanko und 20 anderer Dumasmitglieder, denen sie vorwerfen, daß sie Kornilow unterstützt haben. Kerenski sei den Bolschewiki gegenüber machtlos wie Kornilow gegenüber, den er nicht mit dem Tode zu bestrafen wage. Man könne jeden Augenblick in Petersburg bewaffnete Kundgebungen der Bolschewiki für den Frieden erwarten.

Erste Lage in Argentinien.

Basel, 23. September. Havas berichtet aus Buenos Aires: Ein Teil des Personals der Zentral-Argentinischen Eisenbahn hat den Streik erklärt. Eine Brücke wurde mittels Dynamit in die Luft gesprengt. Man fürchtet neue Anschläge in der Provinz Buenos Aires. Die Lage in Rosario ist ernst, da dort mehrere Tausend streikende Soldaten eintrafen. Der Kriegsminister machte im Kabinett den Vorschlag, den Belagerungszustand zu verhängen.

Das Scheitern der englischen Offensive in Flandern.

Berlin, 24. September. Der Berichterstatter der „Täglichen Rundschau“ meldet von der Westfront: Die Technik des vorbereiteten Artilleriefeuers erreichte eine ungeheure Entwicklung, so daß der letzte Angriff der Engländer bei Ypern das Schicksal an Artillerie-Wirkung darstellte, was bisher denkbar war. Der Feind erreichte sein Ergebnis dadurch, daß er übermäßig Artillerie aller Kaliber auf einem kleinen Abschnitt von 12 Kilometer zusammenbrachte und einen Granatenhagel ergießte, der für doppelte und dreifache Breite schon ein ungeheures Feuer bedeutete hätte. Und doch hielten die seit 8 Tagen im Feuer liegenden Divisionen stand und wichen nur da, wo es nichts mehr zu verteidigen gab. Hinter Rebel- und Gas-Bomben stürmten Australier, Schotten und Engländer,

zusammen zehn Divisionen, gegen die zerlegten deutschen Linien an und stießen trotz allen auf den stärksten Widerstand, der den Durchbruch verwehrt und nach Eingreifen der Reserven zum Stehen brachte. Die Stadt Rosoare wurde schwer beschossen.

Nahrungsmittelforgen überall.

Brüssel, 24. September. Die Belegschaft der Zechen in den Kohlenwerken von Hennelau legte wegen ungenügender Versorgung mit Lebensmitteln die Arbeit nieder. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung. Der Streik nimmt einen vollständig ruhigen Verlauf.

Der kommende Retter Rußlands.

Stockholm, 24. September. Kerenski Stellung erscheint infolge seiner unklaren Haltung bei der Abwicklung der Kornilow-Affaire von verschiedenen Seiten gleichzeitig bedroht und auf die Dauer unhaltbar. Als kommenden Retter Rußlands bezeichnet man vielfach den neuen Kriegsminister Werschowski, der trotz seiner Jugend einer der tüchtigsten Generale Rußlands sei. Er diente im japanischen Kriege noch als gemeiner Soldat. Diesen Krieg machte er als Oberbefehlshaber des Moskauer Militär-Bezirks mit und zeichnete sich besonders aus.

Eine Strafexpedition nach Wiborg.

Stockholm, 24. September. Nachdem sich in Wiborg die Offiziersmorde seitens der Soldateska wiederholt haben, wird die provisorische Regierung eine Strafexpedition nach Wiborg entsenden. — Nach einer Meldung von „Stockholms Aftenbladet“ reisen massig Ausländer aus Rußland nach Schweden ab, hauptsächlich sind es Engländer. — Laut „Sveoblyzja“ hat General Rukki auf Grund seines Gesundheitszustandes den ihm angebotenen Posten eines Oberbefehlshabers an der Nordfront abgelehnt.

Wettervorhersage.

Keine wesentliche Aenderung.

Auszeichnung.

Herr Dekonomierat Welde-Oberhäuslich hat in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste als Bezirksauschussmitglied und als landwirtschaftlicher Beirat der Amtshauptmannschaft das Kriegsverdienstkreuz verliehen erhalten. Diese Auszeichnung wurde ihm am 22. d. M. von Herrn Amtshauptmann Eblen von der Planitz unter herzlichster Begrüßung überreicht.

— Eine Kriegstagung des armenian-nationalen Arbeiterkongresses wird in Berlin vom 28. bis 30. Oktober stattfinden.

— Nachlänge zum Kanzerwechsel. Nach einem Stuttgarter Bericht hatte der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Konrad Hausmann in einer Versammlung des Landesauschusses der fortschrittlichen Volkspartei Württembergs erklärt, Dr. Stresemann habe nach dem Sturz Bethmann-Hollwegs an den hoffnungslos erkrankten Abg. Wassermann telegraphiert: „Es ist erreicht.“ Diese Behauptung Hausmanns ist, wie von Dr. Stresemann mitgeteilt wird, frei erfunden.

Spanien: Die ersten U-Boote.

Dem Madrider „Imparcial“ zufolge sind in Taragona nach 48tägiger Fahrt von Genua in Begleitung eines spanischen Kreuzers die drei in Italien erbauten spanischen U-Boote A 1, A 2 und A 3 eingetroffen. Sie sind Ende 1914 bei der Werft San Giorgio in Spezia bestellt und erbaut worden. Der Preis beträgt 1 800 000 Franken. Die U-Boote haben Blättermeldungen zufolge 45 Meter Länge, 4 1/2 Meter Breite, 3 1/2 Meter Tiefgang, einen Aktionsradius von 1600 Meilen. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 13 Meilen und die Besatzung je 17 Mann. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten sind gegenwärtig in Spanien weitere sechs U-Boote im Bau.

— Die Ernennung des früheren Botschafters in Washington Grafen Bernstorff zum deutschen Botschafter in Konstantinopel wird durch den „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben.

— Die Reichstagsersatzwahl in Saarbrücken für den verstorbenen Abgeordneten Wassermann ist auf den 23. November anberaumt worden.

— Der frühere Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr von Batoek, versieht wieder Dienst im Heere.

— Die Antwort an den Papst im Spiegel der Presse. Die Antwortnote der deutschen Regierung auf die päpstliche Friedensnote hat in der Presse eine Unmenge Federn in Bewegung gesetzt; je nach ihrer Stellung zur Friedensfrage sagen die Zeitungen ihr Sprüchlein auf. Die Anhänger des „deutschen Friedens“ sehen in der Antwort ein „neues deutsches Friedensangebot“ („Deutsche Tageszeitung“), das nicht geeignet sei, „uns dem Frieden auch nur um einen einzigen Tag näher zu bringen“ (Berl. N. Nachrichten). Die konservative „Kreuz-Zeitung“ mahnt die Regierung, die Vorschläge über Abrüstung und Schiedsgerichte sorgsam zu prüfen. — Auf der Seite des „Berzichts-friedens“ sieht man in der Note eine glatte Anerkennung der Reichstagsresolution vom 19. Juli über den Frieden („Vorwärts“). Die „Germania“, die „Morgenpost“ und die „Bosnische Zeitung“ sehen in ihr ein wichtiges Mittel, die Bitterkeit erst einmal am Verhandlungstisch zusammenzubringen.

Spanien: Nach den U-Booten neue Artillerie.

Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Frage der Organisation der Artillerie. Er beschloß die Schaffung zweier neuer Regimenter. Die spanische Artillerie wird also von nun an 14 berittene Regimenter, 7 Abteilungen Fußartillerie und 7 weitere Abteilungen schwere Artillerie zählen.

Bei einem Eisenbahnunfall in Wiesbaden wurde ein Wagenführer getötet, sechs Passagiere und zwei Schaffnerinnen verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Die dritte Flandernschlacht.

Die Wiederaufnahme der großen Offensive.

Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun und am Isonzo zusammengebrochen war, und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer am 18. September sich bei ergebnislosem Stürmen nur blutigste Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die dritte Flandernschlacht begonnen.

Der erste Tag dieser dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolg der deutschen Truppen. Der Angreifer setzte das Neueste an Menschen und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Abkündigung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereitzustellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar vor dem Sturm nur ein ganz kurzes Trommelfeuer vorgehen, das jedoch von unbefehlblicher Festigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossenen folgenden Reserven zwischen Langemarc und Hollebeke zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahllose Tanks vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unanfechtlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit in der Luft rang. In dem Trichterfeld der Abwehrzone begann ein erbittertes verzweifeltes Ringen. Hier schon wurde die englische Angriffskraft gebrochen. Zwar gelang es den englischen Abteilungen, in Richtung Baaschendaele und Gelubeit Raum zu gewinnen, allein in dem Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabenestern auftauchten, und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch hier der englische Angriff ins Stocken. Die sofort eingesetzten kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück. Bereits um mittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittag wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vormarsch gemeldet, es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß. Die Nacht hindurch schoß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand; der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm; die Hauptkampflast trugen Australier und Schotten.

Neuer Durchbruch bei Jakobstadt.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. 1917. (W.D.B.) Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nach heftigen Vorangriffen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Vorstöße folgten, blaute gestern vormittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab. Von Mittag an steigerte er sich an der Küste und an der Yser bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit.

6 Uhr abends setzte von Langemarc bis Hollebeke heftigstes Trommelfeuer von einständiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Böfinghetaden und Ypern-Moulers der feindliche Ansturm der verheerenden Abwehrwirkung unserer Artillerie durchführbar kam, wurde er im Nachkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal von Hollebeke brach die Wucht unseres Vernichtungsfeuers den indischen Angriffswillen; nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen hervor; sie wurden abgewiesen.

Nachte (Sonabend, D. N.) früh entspannen sich in neuer Feuersteigerung driliche Infanterie-Kämpfe, die durchweg für uns günstig verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte überall geringe Gesechtstätigkeit. An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil. In den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen; drei unserer Flieger sind abgestürzt.

Oberleutnant Schleich erlang seinen 21. und 22. Lufttag, Leutnant v. Bülow schoß seinen 21. Gegner, Leutnant Wästhoff und Leutnant Adam schossen je zwei indische Flieger ab.

Westlicher Kriegshauptplatz. Front Prinz Leopold: Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Graf v. Schmettow (Egon) stehenden Divisionen durch wohl vorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgedehnte Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung bahnte den Weg für die Infanterie, die von Fliegern unter Führung des Mittelmarschall Prinzen Friedrich Eigmund von Preußen trotz ungünstiger Witterung sehr gut unterstützt wurde.

In ungeklümmtem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen; er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östl. Ufer. Jakobstadt

ist in unserer Hand! Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Magdonische Front. Im Berggelände zwischen Ochrida-See und Stumbi-Tal griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreich-ungarische Truppen warfen in hartem Kampf den Feind zurück. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Ein gewaltiger Mißerfolg der Engländer.

Der Verlauf der Kämpfe am Freitag, 21. Sept., dem zweiten Angriffstag in Flandern, verstärkt den Eindruck eines schweren englischen Mißerfolges. Trotz dem das klare Wetter die Engländer begünstigte, kam es zu keinem einheitlichen starken Angriff mehr. Am Vormittag setzten die Engländer lediglich zwei Teilangriffe zwischen Langemarc und Frezenberg an. Tanks, die auf St. Julien vorfuhren, wurden niedergelämpft. Von mittag ab verstärkte sich das englische Feuer erheblich. Freitag um 6 Uhr abends setzte auf der ganzen Kampffront heftigste Trommelfeuer ein. Nachdem es eine Stunde getobt hatte, griffen die Engländer zwischen Langemarc und Frezenberg an. In Gegend Langemarc brach der Angriff bereits 50 Meter vor den deutschen Stellungen blutig zusammen. Derselbe St. Julien wurden sie im Gegenangriff wieder geworfen, nur am Strombel verblieb ihnen ein Graben, doch auch dieses gelangte während der Nacht wieder in deutschen Besitz. Vom Bonebeek bis westlich Gebuvelt kam der englische Angriff in deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung; nur einzelne Leute kamen bis an die deutschen Gräben. Auch weiter südlich bis in Gegend Hollebeke wurde der Angriff durch Feuer niedergehalten. Mit Einbruch der Nacht waren die Engländer überall wieder zurückgeworfen. Freitag um 10 Uhr abends trat auf der ganzen Armeefront verhältnismäßige Ruhe ein, erst später nahmen die Engländer das Feuer wieder auf, das sie durch zahlreiche Bombenabwürfe unterstützten. Sonnabend Nacht zwischen 4 und 5 Uhr begannen sie wieder zu trommeln. Es folgten jedoch nur britische Angriffe, die überall scheiterten. Bei dem klaren Wetter konnte man hinter der englischen Front zahlreiche Verbundenen-Autos und Trägertrupps mit der roten Kreuz-Flagge bemerken, die damit beschäftigt waren, die gewaltige Zahl englischer Verwundeter zu bergen und zurückzutransportieren.

Die bisherigen Erfolge der dritten Flandernschlacht bleiben noch weit hinter denen der zweiten und ersten zurück. Da es den Engländern nicht gelang, auch die kleinste Trichstätt zu nehmen, hilft sich der britische Heeresbericht damit, die lokalen Benennungen einzelner genannter Gräben oder Stützpunkte, wie sie auf den Generalskizzen üblich sind, aufzuzählen.

Im Osten ist die

Eroberung von Jakobstadt ein erneuter Beweis, in welchem Maße die deutsche Führung sich die völlige Freiheit des Handels hat, trotz aller Ententeangriffe im Westen, bewahrt. Der Brückenkopf, den die Russen hier noch auf dem westlichen Dünaufer hielten, wurde von den Deutschen in raschem erfolgreichem Angriff genommen. Nachdem die russischen Linien nordwestlich Jakobstadt durchbrochen waren, wurde am Nachmittag der russische Abschnitt überschritten und im weiteren Verlauf der Kämpfe Jakobstadt besetzt. Der ganze Brückenkopf ist in deutscher Hand, die Beute noch nicht zu übersehen.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Südsüdlicher Kriegshauptplatz.

Westlich vom Ochrida-See haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen einen starken französischen Angriff in schwerem Kampfe abgewiesen.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Die Antwort auf die Papstnote.

Seiner Eminenz, dem Staatssekretär Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV., Herrn Kardinal Gasparri, Rom.

Herr Kardinal! Euer Eminenz haben die Genehmigung gehabt, Sr.



Majestät dem Kaiser und König, meinem allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. vorigen Monats eine Kundgebung Sr. Heiligkeit des Papstes vollstimmig über die Verheerungen des Weltkrieges zu übermitteln, worin Sr. Heiligkeit einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegsführenden Völker richtete.

Seine Majestät der Kaiser und König hat gerührt, mir von dem Schreiben Ew. Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung zu übertragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Se. Majestät mit Hochachtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Sr. Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende des Krieges zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in den jüngsten Schritten Sr. Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaftesten Wunsch, daß zum Heil der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge. Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sängerer auf sympathische Aufnahme und überzeugungstreue Unterfertigung durch Se. Majestät rechnen, als der Kaiser von der Uebernahme seiner Regierung an, seine vornehmsten und heiligsten Aufgaben darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum Heere und seine Stellung zu demselben ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder seine Verbündeten unaufgebrochene Notwendigkeit würde. Das deutsche Heer soll uns den Frieden sichern, und, wenn der doch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbniß, das er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung allen Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrande führte, ist das Bestreben Sr. Majestät bis zum letzten Augenblicke dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten.

Nachdem der Krieg gegen seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Sr. Majestät stand im werktätigen Willen das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwicklung seiner geistigen und materiellen Güter außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerben mit gleich berechneten und gleich geachteten Nationen, ein ungemessenes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Hervollkommenheit der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernstlich und gewissenhaft Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Betretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedensstimmung des Reichstages vom 19. Juli v. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedens, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht die Waffen der moralischen Macht des Rechts treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der fränke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechts gefunden kann. Hiernach würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Beantwortung der Klagen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verpflichtendsten Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungs-Ver-

Tätigkeiten nicht durch das Angebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens, entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Sr. Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen, noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Sr. Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten. Genehmigen Euere Eminenz usw.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Geld in Hülle und Fülle.

Die Kriegskredit-Bill (Vorlage) über elf Milliarden Dollars ist endgültig vom Kongreß der Vereinigten Staaten angenommen worden und geht jetzt an den Präsidenten Wilson zur Unterschrift. Das Gesetz schließt vier Milliarden Dollars = 16 Milliarden Mark für Darlehen an die Alliierten ein.

Danach scheint die amerikanische Finanzwelt die Befürchtung, die das Riesenborggeschäft an die lieben Verbündeten in sich schließt, dem Vater Staat zuschieben zu wollen.

Jetzt nicht auch Uncle Sam Schiffe.

Wie der „Corriere della Sera“ aus New York erfährt, hat die Regierung zu Washington nun doch beschlossen, sämtliche neutralen Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen und einen Tonnengehalt von 800 000 Tonnen darstellen, für amerikanische Dienste zu beschlagnahmen. Im Hafen von New York befinden sich allein 136 neutrale Schiffe.

Die Rekrute der Meadille.

Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg hat eine ungeheuerliche Steigerung der gesamten Bedarfspreise herbeigeführt: Zepplins und Deden, die im August 1915 3,21 Dollar die Quadrat-Mile kosteten,

wären im Mai 1917 auf 6,39 Dollar gestiegen. Macaroni kosteten gegen 4 1/2 Cents das Pfund im Februar und März 1914, 8 1/2 Cents im Februar und März 1917. Wollene Kleidungsstücke kosteten im März 1917 1,52 Dollar das Pfund gegen 85 Cents im Mai 1914, wollene Tuche im April 1,46 Dollar gegen 90 Cents im Mai 1914.

Kein Wunder, daß die kriegsfeindliche sozialistische Partei gewaltige Fortschritte macht und es in der letzten Zeit auf 2 000 000 eingeschriebene Mitglieder gebracht hat!

Kriegskosten hüben und drüben.

Der Präsident der Reichsbank sagte in einer Rede in Frankfurt a. M.: „Von den gesamten Kosten des Krieges, die bis jetzt etwa 450 Milliarden betragen, fällt auf Deutschland und seine Verbündeten nur etwa ein Drittel, auf unsere Gegner zwei Drittel, und davon der Löwenanteil auf England. Auch auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, sind sie ungleich höher: bisher rund 2500 Mark in England gegen 1400 Mark in Deutschland.“

Verhaftungen am sibirischen „Zarenhofe“.

Wie aus verschiedenen Nachrichten aus dem Reich hervorgeht, ist die Gegenrevolution bei weitem noch nicht völlig unterdrückt. In Tobolsk wurden vor einigen Tagen gegen 10 Personen unter der Anschuldigung verhaftet, an der Gegenrevolution beteiligt zu sein. Einer der Verhafteten gestand, daß die ganze Garnison auf Seite der Gegenrevolution stehe und bereit sei, dem Zaren zur Flucht zu verhelfen. Weitere zahlreiche Verhaftungen stehen bevor. Dem Großfürsten Michael, der von der Regierung die Erlaubnis zum Verlassen Russlands wegen schlechten Gesundheitszustandes erbeten hatte, wurde gestattet, ins Ausland abzureisen, doch darf seine Frau ihn nicht auf der Reise begleiten. Der Großfürst gedenkt, sich nach England zu begeben.

Neues Munitionsfutter für die Westfront.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, daß zwischen Italien und Frankreich ein Austausch von Truppen stattgefunden hat. Unzuverlässige italienische Regimenter wurden an die Westfront geschickt und sind durch französische und englische ersetzt worden.

Das S. Mal Deutsch-Südwests.

In einem Beleidigungsprozess in Tretonia, wobei Senator Wolmarans wegen Beleidigung von Botha angeklagt wurde, hat der Angeklagte schließlich die verlegenden Worte: „Die Hände des Premierministers sind in Blut getränkt“, zugegeben und im Laufe des Verfahrens erklärt, daß der Feldzug in Deutsch-Südwestafrika nicht übernommen sei zu dem Zweck, das Land anzugreifen und in Besitz zu nehmen, und daß das Schicksal der deutschen Kolonie ausschließlich von den Friedensbedingungen abhängt. Wenn die Deutschen sofort die südlichen Häfen und auch die drahtlose Station übergeben hätten, dann würde er nichts weiter unternommen haben, weil die Reichsleitung ihn nur gebeten habe, davon Besitz zu erarresten.

Das achilles festgeworfene Streichholz.

In der Lupenker Kohlengrube entstand infolge eines unvorsichtigerweise weggeworfenen brennenden Bündelchens eine Explosion. 59 Bergleute sind tot, 5 schwer verwundet und 50 leicht verwundet. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten begrenzten den Brand, so daß der Betrieb in wenigen Tagen in normaler Weise fortgesetzt werden kann; der Materialschaden ist unbedeutend.

Meine Kriegsnachrichten.

„Als Nachfolger Mezejevs als Chef des russischen Generalstabes wird der frühere Befehlshaber an der Südwestfront, General Tscherepninow, bezeichnet.“

„Alle Kosakenabteilungen, die auf Befehl Kornilows die Front verlassen hatten, sind auf Befehl der Regierung wieder dorthin zurückgeführt.“

„Wie es heißt, ist keine Zusammenlegung von Seidenfabriken beabsichtigt, es haben auch feinere Verhandlungen darüber stattgefunden; da die Rohseide jetzt ausschließlich aber für die Heeresverwaltung in Anspruch genommen wird, tritt eine völlige Stilllegung der Betriebe von selber ein.“

Volkswirtschaftliches.

3. Friedrichshofe b. Berlin, 21. Sept. (Viehmarkt.) Auftrieb: 380 Stück Rindvieh (218 Milchläche, 68 Jugoche, 23 Bullen, 71 Stück Jungvieh), 14 Stück Kälber, 3 Stück neugeborene. Milchläche und hochtragende Kühe 1. Qual. 1000—1200 Mark, 2. Qual. 900—1000 Mark, 3. Qual. 700—800 Mark. Jungvieh, zur Mast: Bullen, Stiere und Färren 1. Qual. 80 bis 100 Mark. Ausgesuchte über Notiz.

3. Berlin, 22. Sept. Der Wochenschluß gestaltete sich ruhig, bei überwiegender Neigung zu Abgaben. Die Antwortnote an den Papst brachte keine Anregung des freien Börsenverkehrs, und es ist erwähnenswert, daß gerade die seit her bevorzugten sogenannten Friedenswerte einem Preisdruck unterlagen, wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Auslassungen der Entente-Debatte. Hervorzuheben war die Nachfrage und gute Haltung unserer festverzinslichen Werte.

3. Berlin, 22. Sept. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Saatweizen 18—25, Saatroggen 16—23, Saattergerste 19—24, Schilfrohr 4,50, Heidekraut lose auf Abladung 1,60—1,70 p. 50 Kg. ab Station. Nichtpreise für Saatgut: Kottlee 260—278, Schwedentriebe 210—228, Weißklee 160—176, Infarnaklee 118—132, Gelbklee 96—106, Timotee 96—106, Weidengras 108—120, Knaulgras 108—120, Widen 43—65 p. 50 Kg. ab Station, Heidekraut 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4,00—4,25 p. 50 Kg. frei Haus.

— Das Befinden der bayerischen Königin hat sich in letzter Zeit wesentlich gebessert. Die Königin macht wieder täglich Ausfahrten und beabsichtigt, Anfang Oktober zum Herbstaufenthalt nach Schloß Wil-

Mein Dampfdreschsak

wird Ende dieser Woche frei und steht zur gefl. Benützung!
Maschinenfabrik Dippoldiswalde.
 Ed. Thorning.

Ostfriesischer Zuchtvieh-Verkauf.

Von Mittwoch den 26. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl

Original-Ostfriesisches
Zucht- und
Milchvieh



als hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben, junge und bedächtige Zuchtkühen, 10—18 Monate alt, sowie auch 10 Monate alte Auktälber in meinen Stallungen zu billigsten Preisen zum Verkauf.

Hainsberg i. Sa. E. Kästner.
 Güterbahnhofstraße 2. Telephon Amt Deuben 296.

Für 1. 4. 1918 wird von älterem Ehepaar eine schöne herrschaftliche **Wohnung** von 4—5 heizbaren Zimmern, Bad, viel Nebengelass, Koch und Leuchtgas gesucht. Ripsdorf, Schmiedeberg od. Umg. bevorzugt. Gefällige Angebote mit Preisangabe unter **A. P. 50** in die Geschäftsstelle d. Bl.

Schneidemüller

bei hohem Lohn gesucht. Dasselbst sind **Sägeespäne** abzugeben.

Sägewerk Lungwitz.

Jüngerer, kräftiges **Mädchen** sofort gesucht.
 Nur schriftl. Ang. mit Lohnansprüchen.
 Pfarrhaus Sadisdorf, Post Schmiedeberg.

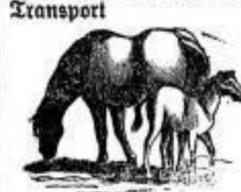
4000 Mark

als 1. oder 2. Hypothek auf Landgrundstück auszuliehen. Niedrigzulegen unter **A.** in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kohltrabi

zu verkaufen bei **M. Einhorn**, Hofengasse.

Stelle von heute Dienstag den 25. d. M. ab wieder einen frischen größeren



oldenburger, belgischer und holsteiner Zohlen

im Alter von 5 Monaten, 1 1/2 Jahren und 2 1/2 Jahren bei mir zum Verkauf und bemerke, daß darunter viele Stutzohlen von hochwertiger Abstammung sind, welche sich zur Zucht eignen.

Hainsberg i. Sa. E. Kästner.
 Güterbahnhofstraße Nr. 2
 Telephon: Amt Deuben Nr. 296.

Suche für Neujahr eine **Groß- und Mittel-Wagd**
 Julius Sterl, Reichstädt 115.

Schlachtpferde

kauf zu höchsten Preisen
P. Vieber, Dippoldiswalde.
 Telephon 97. B. Unklädsf. Transportwag. Hof. s. St. Eigne Schlächterei.

Roßhaare

(zähle pro Pfund 4—5 M.) kauft **Max Holfert, Ripsdorf.**

Ein guterhaltener **Kollwagen** ist wegen Mangel an Platz sofort preiswert zu verkaufen in Oberhäslich Nr. 6.

Junge Kaninchen verkauft **Altenberger Straße 167.**

Visitenkarten bei **Carl John**

Gutsankauf.

Mit 30—40 000 Mark Baranzahlung kaufe u. übernehme ich sofort ein Gut in Größe v. 60—120 Scheffel, gute Gebäude erwünscht. Ang. u. B. E. 305 Invalidentant Dresdenerb.

Theater

in **Reinhardt's gramma.**
 Gasthof „goldner Sirich“.

Mittwoch den 26. d. M. 2 große Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr **Ainderaufführung:**
Nischenbrödel
 u. **der gläserne Pantoffel.**
 Märchenpiel in 4 Akten.
 Humor, Scherz und Ernst.
 Abends Punkt 8 Uhr

„Im Edeldgrund im tiefen Wald“.
 Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Es laßt freundlich ein **H. Lauterbach, Dir.**

Platz an der Willms.

Wer macht Rußland wieder flott?

Total verarmt an Menschen und Mitteln.

Kerensti hat es fertig gebracht, den neuesten englischen Schützling Korniloff und den ebenso von England bestochenen Kosakengeneral Kaledin kalt zu stellen. Damit ist für uns die Gefahr, daß sich aus dem russischen Chaos ein Diktator von der Art Napoleons entwickeln könnte, beseitigt. Die Dinge stehen für uns um so günstiger, als Kerensti wegen der Korniloff-Angelegenheit auch die verräterische, von England gefeilte Kadetten-Partei endgültig kaltgestellt hat. Er hat damit freilich unbewußt die Möglichkeit einer baldigen Gefundung des Reiches ausgeschaltet.

Ohne die Bürgerlichen geht's nicht.

Das sehen selbst die Sozialisten, und zwar die ihnen am nächsten stehenden, ein. Die ihnen nahestehenden Menschewiki („Männer der Kleinen Forderungen“ im Gegensatz zu Bolschewiki, den aufs Ganze gehenden anarchosozialistischen Friedensfreunden um Lenin, des „Maximalisten“), auch Minimalisten genannt, eine Art Arbeitersekretärs-Partei, sagt in einem Aufruf:

„Der Grundsatz der revolutionären Demokratie, der die Regierungsgewalt auf der inneren Koalition begründet, ist verletzt. Ein letzter Versuch, eine Koalition zu bilden, begegnete dem Widerstande der verantwortlichen Organe der Demokratie. Die Verleugung der Koalition hat tiefe Erschütterungen hervorgerufen. Ein rein sozialistisches oder ein rein bürgerliches Kabinett wird außerstande sein, die Verteidigung zu organisieren und eine wirtschaftliche Besserung zu vermeiden. Falls die Demokratische Konferenz ein rein sozialistisches Kabinett schaffen würde, so würde das Ergebnis die Mobilisierung aller gegenrevolutionären Kräfte sein.“

Die Staatsmaschine steht still.

Was Kerensti macht, ist eine gefährliche Amateur-Regierung. Wer in einem Atem unter den aller-erworsten Verhältnissen, die eine Regierung jemals vorgefunden hat, Ministerpräsident sein und den Obersten Heerführer spielen will und daneben noch Zeit findet, um sich scheiden zu lassen und eine Schauspielerin zu heiraten, der setzt sich damit als ganz gefährlicher Amateur, der seiner harrenden Pflichten mit sträflicher Gleichgültigkeit gegenübersteht. Wie groß diese Aufgabe ist, das sagt die „Rustkije Wjedomosti“ in folgendem:

„Unsere Staatsmaschine bewährte sich schon vor dem Kriege schlecht; in den Jahren 1915 und 1916 arbeitete sie unter aller Kritik. Jetzt steht sie beinahe vollständig still. Im Meer, in der Wüste, im Eisenbahn-, Bergbau- und Handelswesen benehmen wir uns wie Kinder, denen eine Aufgabe zugefallen ist, die weit über ihre Leistungsfähigkeit hinausgeht. Einige Ministerien sind nach dem Gesetz der Trägheit noch in Bewegung, einige Räder drehen sich noch, aber nach und nach sinkt alle Teile ab und das Mißverhältnis zwischen Leistung und Ansprüchen wird so gewaltig, daß es sich schließlich zu einer Hungers- und Kälte-Revolution auswachsen muß, — einer ziellosen und alles vernichtenden Herfordungszeit.“

Auch fürs Meer fehlt's an allem.

Dieselbe Zeitung sagt über die Zustände im Meere: „Ein Meer von vielen Millionen, wie wir es zu kennen und zu ernähren suchen. — Ist kein Meer? Zu guten drei Vierteln ist es eine fürs Reich gefährliche Menge, die die letzten Kräfte des Landes aufsaugt und zu nichts gut ist. Mit diesem Meer können wir nicht einmal das Wenige erreichen, was die eigene und die Interessen unserer Verbandsgenossen von uns fordern. Es fehlt uns an allem, um ein Millionenheer an der Front und im Lande zu unterhalten. Die vorhandenen Mittel würden genügen für ein Meer in einem Maßstabe, ein wirklich starkes Meer mit guten Offizieren, gut ausgebildeten und disziplinierten gesunden Soldaten, die mit Brot, Leder, Tuch, Fuhrwerk und Pferden gut ausgerüstet sind. ... Mit dem Meer muß daher der Anfang gemacht werden. Den Mannschaftsbestand des Meeres zu verringern, heißt an die Lösung der übrigen Aufgaben heranzugehen.“

Die Neutralen in der Zwischmühle.

Amerikas Trud auf Holland.

Seitdem Amerika dem Bunde der Entente beigetreten ist, wird auf die seefahrenden, neutralen Staaten mit verstärktem Nachdruck ein rücksichtsloser Zwang ausgeübt. Am den Blockadeering um Mitteleuropa immer enger zu legen und zugleich die ihr sehr nötige neutrale Handelsstomage in die Hand zu bekommen, setzt die Entente den neutralen Ländern Europas schärfer denn je zu. Der „Haagsche Courant“ schreibt in seiner Ausgabe vom 10. September:

„Unsere Voraussetzungen, daß Holland kein Körnchen Getreide mehr aus Amerika bekommen würde, ist vollständig eingetroffen. Das bereits eingeladene Korn wird, soweit es noch nicht gänzlich verdorben ist, in Amerika als Viehfutter verwendet werden. Die Zahl der schlechten Nachrichten hat sich außerdem noch um eine vermehrt, wenn wir richtig unterrichtet sind. Amerika scheint jetzt auch unsere Schiffe die Bunkertablet zu verweigern. Auf diese Weise

können die ungeladenen oder geladenen Kornschiffe, die in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen, die Rückreise nach Holland nicht machen. Ebenfalls können holländische Schiffe, die über Amerika nach Indien oder anderen Häfen fahren wollen, ihre Reise fortsetzen. So sind wir also, was den Güterverkehr anbetrifft, vorläufig wieder gänzlich von Indien abgeschnitten. Was das sowohl für Holland als auch für Indien bedeutet, brauchen wir wohl nicht weiter zu erklären. Die indischen Häfenplätze sind mit Waren, die auf die Verfrachtung nach Holland warten und deren wir hier im Lande dringend bedürfen, überlastet. Das Gerücht, die Reiserte in Ost-Java sei mißglückt, entbehrt jeder Begründung. Es scheint in Indien Ueberfluß an Reis vorhanden zu sein, der für Holland zur Verfügung steht, aber unumgänglich herübergebracht werden kann. Der Reisvorrat in Holland geht sichtbar zur Neige. Er reicht nur noch für wenige Monate aus. Mit Kaffee und Tee ist es dieselbe Sache. Andererseits braucht Hollandisch-Indien für die Bevölkerung und für die Industrie dringend die Einfuhr von Gütern und Werkzeugen, hauptsächlich von Maschinen für die Zuckerindustrie. Bekümmert warten in Holland seit Monaten bereits auf die Verfrachtung. So leiden Indien und Holland unter der Hemmung der Schifffahrt, die eine Folge der Maßnahmen der Vereinigten Staaten ist.“

Hafer für die Pferde.

Zur Versorgung der Spann- und Nutztiere mit Körnerfutter gibt die Reichsfuttermittelstelle folgendes bekannt:

Haferausgleich.

Die Reichsgetreidestelle hat die Befugnis der Kommunalverbände zum Haferausgleich abweichend von den früheren Bestimmungen geregelt. Für die Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste geerntet haben, haben die Kommunalverbände bei der Reichsfuttermittelstelle die Zuweisung der erforderlichen Mengen zu beantragen. Die Reichsfuttermittelstelle prüft die Anträge. Die Reichsgetreidestelle wird die betreffenden Mengen den Kommunalverbänden überweisen.

Anzeige der freigegebenen Mengen.

Bis spätestens 20. Oktober haben die Kommunalverbände der Reichsfuttermittelstelle die Anzahl der in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen schwerarbeitenden Zugpferde anzuzeigen, für die sie gemäß § 1 Biffer 1 der Verordnung vom 10. September 1917 Zulagen in Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste freigegeben haben.

Bis zum gleichen Tage ist der Reichsfuttermittelstelle anzuzeigen, für wieviel tragende oder säugende Zuchtstauen und für wieviel Eber, die zum Sprünge benutzt werden, Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste freigegeben worden ist und wie groß die für diese Zuchtstauen insgesamt freigegebenen Mengen, nach Hafer und Gemenge aus Hafer und Gerste einerseits und Gerste andererseits getrennt, sind.

Zugpferde.

Endlich sieht die Reichsfuttermittelstelle bis zum 20. Oktober einer Anzeige darüber entgegen, wieviele der im Kommunalverband gehaltenen Einhufer nicht in landwirtschaftlichen Betrieben oder in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtige Weise tätig sind. Das in § 2 Absatz 3 Satz 2 der Verordnung vom 10. September ausgesprochene Verbot, diesen Tieren Körnerfutter zuzuwenden, empfehlen wir besonderer Beachtung. Alle Halter von Tieren, die hiernach nicht mit Körnerfutter zu versorgen sind, werden besonders scharf dahin zu überwachen sein, daß sie sich nicht Körnerfutter im Wege des Schleichhandels verschaffen.

Ein Tierhalter darf solche Pferde, die nicht in dem ihm gehörenden oder von ihm erpachteten landwirtschaftlichen Betriebe verwendet werden, sondern die anderen, etwa gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen, nicht aus der Ernte seines landwirtschaftlichen Betriebes mit Hafer versorgen.

Vorales.

Von der Brennessel-Sammelstätigkeit im Herbst. Dringend wird jetzt in allen Teilen Deutschlands angefordert, sich die Sammlung der großen Brennessel zum Zweck der Hafergewinnung angelegen sein zu lassen. Wir hören, daß 4 Kilogramm getrockneter Brennesselstauden den nötigen Haferstoff für ein Soldatenhemd liefern, und daß bei Gewinnung der gesamten Brennesselbestände Deutschlands genügend Material an Haferstoff für 500 000 solcher Hemden zusammenkommen würde. — Durchweg gehen bei dem Trocknen der Brennesselstängel die Blätter und Blüten derselben verloren. Das sollte nicht geschehen, denn einerseits liefern die trocknen Blätter ein kräftiges Viehfutter, andererseits können die Blüten, zusammen mit den obersten Blattpaaren abgestreift, einen außerordentlich wertvollen Zusatz zu unserem deutschen Tee-Ertrag bieten. Der „deutsche Tee“ bekommt dadurch eine prächtige, an das aus schwarzem Tee hergestellte Getränk erinnernde Farbe. Außerdem wird durch den Brennesselzusatz dem deutschen Tee eine sehr angenehme Wirkung für die menschlichen Verdauungsorgane verliehen.

Denk' an die Zukunft Deiner Kinder!

Zeichne Kriegsanzleihe!

Eine Belehrung der Schüler über die Ruhr ist vom preussischen Unterrichtsminister angeordnet worden. Unter dem Einflusse des heißen Sommerwetters habe die Krankheit in ganz Deutschland erhebliche Verbreitung gefunden. Neben der Durchführung der sanitätspolizeilichen Belämpfung komme es vor allem darauf an, die Bevölkerung über das Wesen der Ruhr und die Art und Weise ihrer Uebertragung aufzuklären. Sie soll darüber belehrt werden, daß die Beobachtung peinlicher Sauberkeit, vor allem beim Essen und bei der Bereitung und Aufbewahrung der Speisen, eins der wirksamsten Mittel zur Verhütung einer Uebertragung der Ruhrkeime ist. — Die Regierungen sind deshalb beauftragt worden, in den Schulen die heranwachsende Jugend durch die Lehren belehren zu lassen.

Wegen der Transportbeschwerden ist von jetzt ab der Eilfradgut- und Frachtfradgutverkehr auf solche Güter beschränkt, die im Interesse der Kriegswirtschaft und Volksernährung unbedingt befördert werden müssen. — Ferner ist eine besondere Einschränkung darüber hinaus für den Eilfradgutverkehr vorgesehen. Es sollen regelmäßig Eilfradgüter nur angenommen werden, wenn das Einzelgewicht nicht mehr wie 100 Kilogramm beträgt. — In den Kreisen der Gewerbetreibenden ist man der Ansicht, daß von solchen Maßregeln sehr wohl einige Zeit vorher Mitteilung gemacht werden könnte.

Ein Wilderer im Kampf getötet. Der Holzschläger Joseph Kühn aus Rodusen wurde im Schutzbezirk Wilhelmsholde der Prinzlichen Oberförsterei Platon von dem Förster Gäßow mit einem zerlegten Gewehr und Patronen getroffen. Es kam zu einem Kampfe, in dessen Verlauf der Wilderer einen tödlichen Schuß in den Hals erhielt.

Butter als Strandgut. Bei dem starken Sturm der letzten Tage wurden auf Silt neben größeren Mengen von Reis- und Brennholz zahlreiche Pakete mit Butter angetrieben. Die Ware kommt allerdings nur für die Seifenbereitung in Frage.

Ein Kämpfer auf der Wiese angeschossen. Die dreijährige Siegerin des deutschen Traberderbys, Bebelia Todd, ist auf der Wiese des Gestüts Hanja bei Vassel im Kreise Stormarn so schwer angeschossen worden, daß sie getötet werden mußte. Die Stute gewann ihrem Besitzer 49 500 Mark.

4 Verletzte beim Stubenbrand umgekommen. Durch Unvorsichtigkeit wurde im Schacht der Reche Perm bei Jöbenbüren ein mit Benzol gefüllter Behälter zur Explosion gebracht, wodurch 4 Menschen ihr Leben einbüßten.

Großhandel in Zuckerkarten. In dem Lebensmittelausschuß des Magistrats Warschau ist ein seit längerer Zeit gehandhabter Betrug mit Zuckerkarten entdeckt worden. Der Schwindel wurde in der Art betrieben, daß die von den städtischen Verkaufsstellen an den Lebensmittelausschuß abgelieferten Zuckerkarten nicht vernichtet, sondern wieder an Spekulanten verkauft wurden. Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt der Schaden über 100 000 Rubel.

Humoristisches.

Er hat recht. Zu mehreren vor ihren Quartieren stehenden Feldgrauen, die ein ziemlich niedrig fahrendes Flugzeuggeschwader beobachten, tritt Hein heran.

Hein: „Dat sünd feindliche!“

Die anderen: „Dat is nich wöhr, dat kanns du doch an das zwatte (schwarze) Krüz sehn.“

Hein: „Und id jegg jog, dat sünd feindliche.“

Die anderen: „Du büß jo verrückt!“

Hein: „Dat nich. Ober wenn dat kenn feindliche für uns sünd, denn sünd dat doch feindliche für die die annern, also feindliche sünd dat doch!“

Erlauchtes vom Landsturm-Bataillon Kalau.

Stumpfflan brütend liege ich in dem Garten unjeres Quartiers und höre folgende geistreiche Unterhaltung zweier Landser:

A: „Du, Frihe, wat is eijentlich en Kistengeschüß?“

Frihe: „Im, Kistengeschüß? Det wird 'n Geschüß sünd, wat in 'ner Kiste steht.“

Der Schüßnarabentoch fragt: „Was ist das eigentliche: ein gedungenener Neudelmörder?“

„Mensch, frag' nicht so dämlich! Wenn einer tocht wie du —“

(Willer Kriegszeitung.)

Liebe Willer! Unser Verpflegsoffizier, dem auch das Etappen Kasino untersteht, braucht für dieses eine neue Ordnung zum Bedienen der Herren Offiziere. Er tut sich auf Menschenkenntnis und Scharfbild etwas zu Gute und sucht sich darum seine Leute selbst heraus, ohne Rat und Empfehlung des Feldwebels einzuholen. Als die Kompanie zu irgend einem Dienst angetreten ist, nimmt er die Mannschaften rasch in Augenschein. Ein Gefreiter erweckt seine Aufmerksamkeit.

„Was sind Sie?“

„Oberlehrer, Herr Leutnant.“

„Schön. Da lassen Sie mal den Lehrer weg und versuchen es mit dem „Ober.““

Traum.

Skizze von Hans Pflug, Fürth in Bayern.

Ja, er hatte geträumt. —

Eigentlich wollte er es gar nicht recht glauben, aber an die Einzelheiten konnte er sich zu genau erinnern. Er war doch sonst eher alles andere, als ein Träumer; aber diesmal war er wirklich einer gewesen. —

Ganz sonderbar, er konnte es immer noch nicht verstehen, wie es nur möglich war. Oder sollte es gar der Wein gewesen sein, den er am Abend vorher getrunken? Ja, ja der Franzosen-Wein! Sicher war es der gewesen, ganz sicher! —

Froh, etwas gefunden zu haben, auf das er die Schuld schieben konnte, verließ der Kriegsfreiwillige und Befreite Hellmuth Berger den Unterstand. —

Draußen heulte der Sturm und peitschte die Regenschauer stoßweise über den Graben hinweg. Es war ein richtiges Aprilwetter. —

Feucht und naßkalt war es überall in den Löchern, die früher einmal Unterstände gewesen waren und der aufgeweichte Boden derselben zog den Mannschaften fast die Stiefel aus. An einzelnen Stellen war der Schmutz so tief, daß er beinahe zu den Schäften hineinsloß. —

„Ein Hundewetter,“ sagte ein härtiger Landsturmann zu einem jungen Kameraden, „mir geht jetzt die Nase schon bald auf die Knochen. Das ist doch nimmer schön!“ —

„Ja, ich bin auch schon ganz durchgefroren, und freue mich nur auf den heutigen Abend, da wärmen wir uns innerlich wieder einmal auf“, und leise fügte er hinzu: „Weißt, der Freiwillige Berger hat drüben im Garten bei dem Landhäuschen, ein vergrabenes Lager von lauter ff. Moselwasser“ gefunden. Heute Abend ist Neumond, und da geht er wieder rüber...“

Der Erzähler stockte. Im Unterstand rief einer seinen Namen. —

„Was willst du denn Hellmuth? Ich komme gleich!“ —

„Vielleicht schau ich mich heute Nacht auch mal bei euch um“, sagte der Landstürmer und ging weiter.

Inzwischen kam der Kriegsfreiwillige Berger aus seinem Loch heraus und plauderte dann ziemlich lange, und mit vielen Gebärden der Befristigung, mit seinem Kameraden. Als sie auseinander gingen, lachte der Andere, während es schien, als husche ein Schatten über das Gesicht des Hellmuth Berger. — — —

Und doch hatte er sich auf den Weg gemacht nach dem zerstörten Landhäuschen, obwohl er den ganzen Tag über mit einem wirren Kopf herumgelaufen war, und geträumt hatte. Ja, geträumt, am lichterhellen Tag geträumt und dazu noch mit offenen Augen. Das war doch das Höhere. Er, der Kriegsfreiwillige und Befreite Berger, war mit einem Mal ein Träumer geworden. —

Eigentlich war es zum Totlachen. Wer ihn früher gekannt hatte. Den stämmigen bayerischen Infanteristen, der für sogenannte „Gefühlsduseleien“ nie zu haben war, der hielt es nicht für möglich.

Und doch war es so. — — —

Jetzt schlief er auf allen Vieren durch die Nacht. Eben hatte er die walzenförmigen, von Stacheldraht umzogenen Böcke glücklich umtrochen. Ihn trennte nur noch eine Sprunglänge von dem Garten, in dem er seine „Moselquelle“ hatte.

Die Nacht war stockfinster. Die heilige Stille, die über der ganzen Gegend ruhte, wurde von keinem Schuß zerrissen und lagerte schwer über den Gräben. —

So kroch er dahin. —

Das Gewehr hatte er zurückgelassen, weil es ihm doch nur hinderlich gewesen wäre. Als einzige Schußwaffe besaß er einen Browning und im Stiefelschaft hat ja sein Messer. Es nützte ihm im Notfalle mehr als alle anderen Waffen zusammen.

Er war ein Bayer, ein echter Bayer. —

Jetzt blitzte es auf französischer Seite zweimal kurz hintereinander auf. Zwei Geschosse pfliffen ihm

um die Ohren. Er lag auf dem Bauche im Lehm und rührte sich nicht. —

Sollten sie ihn schon gesehen haben? —

Raum möglich. Es waren nur zwei Kugeln aufs Geratewohl. —

Trotzdem blieb er noch ein wenig liegen. —

Da mit einem Mal, er wußte es selber nicht wie, kamen ihm wieder die sonderbaren Gedanken. Sein ganzer Traum trat noch einmal vor seine Seele. —

Da stand sie nun wieder ganz nahe bei ihm, und sah ihn mit ihren scheuen, guten Augen so furchtsam an, genau wie vorige Nacht. —

Was war es denn nur? —

Und jetzt deutete sie auch wieder auf den Griff seines Messers, der aus dem Stiefel herausah. . . . Und dann ging sie fort. Hinüber an die Hecke, die um das Häuschen, oder vielmehr um die Ruine lief, war sie geschritten. Nun drehte sie sich noch einmal um, hob die Hand, die er in der Heimat so oft mit Leidenschaft geküßt hatte und winkte ihm zu, zurück zu bleiben. —

Noch einmal sah er die Angst aus ihren großen Kinderaugen glänzen, dann war die Erscheinung verschwunden. —

Jetzt hatte er das erste Mal Furcht, richtige Furcht. —

Eiskalt war es ihm, vom Kopfe beginnend, hinabgerieselte über den Rücken bis zu den Fußsohlen. Teufel, was war es denn? Aeffte ihn ein Spuß oder sonst etwas? —

Kalter Schweiß stand ihm auf der Stirne und leise, ganz unbemerkt, trat die Frage an ihn heran: Sollst Du umkehren? —

„Ach Quatsch, und wenn der Satan selber drüben ist, geh ich auch rüber.“ Mit diesen Worten stellte er das gestörte Gleichgewicht seiner Nerven wieder her, und kroch weiter. —

Er hatte es eigentlich gar nicht gewollt, und doch war ihm die Hand unversehens an den Browning gerückt. Er war noch am richtigen Platz. —

So, nun lag er vor der Hecke, gerade an der Stelle, wo sein Mädchen ihm zugewunken. — Hier hatte er sie ganz deutlich gesehen und immer noch fühlte er den angstvollen Blick ihrer lieben Augen, mit dem sie ihn gewarnt hatte. —

Ihn schwindelte. —

War das nicht Frevel, daß er trotzdem herübergekommen war, wegen ein paar Flaschen Wein? War es denn recht von ihm? —

Wenn ihm jetzt etwas passierte, jetzt in seinem Leichtsinn, so war darüber eine Seele in der Heimat verzweifelt, die schönsten Hoffnungen eines Menschenkindes waren dann in Nichts zerronnen. — — —

Da — was war dort drüben? —

Vorsichtig hob er den Kopf um besser sehen zu können. Mit der Linken tastete er sich an den Abzug seiner Pistole. — — —

Dort, wo die versteckte Borratskammer war, hantierte eine Gestalt. —

Sollten etwa die Franzosen auch schon dahinter gekommen sein? —

„Verdammte Bande. . .“ knirschte er.

Dann war er langsam näher gekrochen, konnte aber nur einen Mann feststellen. —

Nun lag er drei Schritte von diesem entfernt unter der Hecke. Sein Gegner hatte noch nichts bemerkt. Mit aller Seelenruhe packte dieser die Weinflaschen in eine Kiste, und trotz der Dunkelheit konnte der Beobachter sehen, daß diese viel zu groß war, um von einem Mann allein fortgeschafft werden zu können.

„Da fehlt sicher noch einer,“ philosophierte der Befreite Berger, „aber wo ist der?“

Dann fuhr er mit seinen Gedanken fort:

„Erst machst Du den Einen stumm, dann übernimmst Du dessen Rolle und wartest auf den Nächsten; bringst diesen auch zum Schweigen und sicherst Dir dann den Wein.“ —

noch
nis a
valeri
weber
jeman
Trage
wäre
Beller
Sinn
beutid
werde
wird
Gert
lich be
zum
Widbeit
belohn
berorb
freiwil
ihm b
Zmlsch
unter
Striegs
Gerbst
und 9
Baum
üb. zw
und lo
Belber
Wlnter
freilich
„froslic
es an
Gebeln
holt de
eingege
mehr
Zeitpu
niemar
Um di
hllung
mit be
lesten
bei der
Form
nicht e
täufig.
Dr

Der Franzose wandte ihm gerade den Rücken zu. Da, ein Sprung, ein langsam ersterbendes Gurgeln und dann noch tiefere Stille wie zuvor. — „So Dich haben wir gestichert, Freundchen, sagte er leise zu dem gefesselten und geknebelten Franzmann, aber nun rasch ins Versteck mit Dir.“ —

Bevor er seinen Gefangenen noch unter die Hede hob, nahm er ihm sein Käppi und setzte es auf. — Ein feiner, dünner Regen rieselte hernieder. Die Kleider klebten dem Freiwilligen Berger am

Leibe. Ihn fröstelt. —

Da . . . was war das wieder? Er griff sich an die Stirne. Bist Du verrückt Geheimer Berger?

„Ach was Dummheit! Träumer, ganz erbärmlicher Träumer!“

Die Worte hatte er sich selber gerichtet. Oder sprach er mit dem Franzosen? — — — Nein. —

Da war ihm wieder, als sehe er dort am Gewässer die Erscheinung. Ja dort stand sie . . . Kein Wort dagegen! Sie war es selber. —

Hast Du es gehört Kriegsfreiwilliger Berger, sie war es selber. —

Es war kein Traum, glaube es nicht! Du bist ja kein Träumer! —

Da vergaß er alles, seine Umgebung, die Nähe der feindlichen Gräben — alles. Ein Schrei gellte durch die Nacht. —

„Erika — Erika —!“

Er rannte wie toll auf das Trugbild seiner Recken zu. — — —

Da fühlte er auf einmal einen eisernen Griff an seiner Kehle. Dem Befreiten Hellmuth Berger drohten die Sinne zu schwinden. — — —

Als der Kriegsfreiwillige und Befreite Hellmuth Berger im Feldlazarett wieder zu sich kam, wußte er nur noch, daß er seinen Gegner niedergestochen habe. In dem Augenblick spürte er dann einen Schlag an der Stelle, wo sonst der Griff seines Messers aus dem Stiefelschaft herausjah, und er erinnerte sich auch noch, daß er dann allmählich gefühlt hatte, wie sein Bein steif geworden ist und er langsam das Bewußtsein verlor. —

Als ihn sein Kamerad, der ihn wieder in den Graben zurückgeholt hatte und mit dem er am Tage vorher über den Traum sprach, einmal unvorbereitet nach demselben frug, da wurde er aber doch ärgerlich. Denn er war ja eher alles andre als ein Träumer.

Sonderbare Hochzeitsgebräuche.

Von Magda Trott.

„Heiraten ist nicht so einfach“, heißt es, und das Wort hat sicher recht. Nicht nur, daß bei manchen Völkern die Sitte besteht, um das Weib ihrer Wahl jahrelang zu dienen, wie es schon Jakob um Rahel tun mußte, in vielen Ländern wird die Frau gekauft und der Mann muß eine stattliche Zahl Schafe und Ochsen opfern, um ein Recht auf die Gewählte zu haben. Aber alles das ist nicht so schlimm. Ganz anders mutet es uns an, wenn wir hören, daß mitunter erst Blut fließen muß, ehe Mann und Frau zusammenkommen können.

So finden wir bei den Wutkas in Neu-Guinea den sonderbaren Hochzeitsbrauch, daß der junge Mann und das junge Mädchen, die zur Ehe bestimmt waren, in einen heiligen Raum geführt werden, und dort bringt der sogenannte „Priester“ den Beiden einen leichten Stich an der Stirne bei, der aber immerhin so tief sein muß, daß das Blut tropfenweise auf die Erde rinnt. Erst dann, wenn der Boden mit dem Blut der Beiden beträufelt ist, kann die Verbindung vor sich gehen.

Noch grausamer geht es auf den Neuhebriden zu. Der Mann geht frei aus, während dem jungen Mädchen erst die beiden Vorderzähne eingeschlagen werden. Sehr schmerzhaft wird nicht vorgegangen. Am Tage vor der Hochzeit erscheint das „Opferlamm“ vor der versammelten Menge. Zwei Männer, Verwandte der Braut, halten einen Stock gegen die Zähne und von einem Ver-

wandten des Bräutigams wird mit einem Stein ein gewaltiger Schlag gegen den Stock geführt, so daß die Vorderzähne, mitunter sind es auch mehr als zwei, durch den wuchtigen Schlag eingedrückt werden. Dann darf die „Verloste“ gehen, darf sich einen Tag den Mund ausheilen und am nächsten Morgen wird sie dann in die Reihen der Vermählten aufgenommen und dem Bräutigam zugeführt.

Nicht viel besser geht es der jungen Braut in einigen Teilen Australiens. Nach vollendeter Trauungszeremonie wird sie in langem Zuge zu der Njadjja, einer alten Frau geleitet, die der Neuvermählten im Beisein von zwei Zeuginnen zwei Glieder des kleinen Fingers abbeißt. Die Wunde wird verbunden, und nun wird die junge Frau aufs neue dem Gatten zugeführt.

Auf Vanabe, einer der molukesischen Inseln, wird die Braut mit einem gewissen Zeichen tätowiert, dann erst darf die Trauungszeremonie vor sich gehen.

Höchst merkwürdig muß das Eheleben in Nordwest-Afrika bei den Timanis sein. Die Trauungszeremonie besteht in dem Abfeilen der Zähne der Braut durch einen Schmied, der alsdann Mann und Frau am Handgelenk mit eisernen Ringen zusammenschmiedet. Zeit lebens sind die beiden also in wahrstem Sinne des Wortes aneinandergeschmiedet, der untere Teil ist somit dauernd gezwungen, den Wünschen seines Gatten nachzukommen. Da die Frau fast gar keinen Wert hat, so muß sie sich vollständig dem Mann unterwerfen, muß seine Begleiterin bei Tag und Nacht, in Wind und Wetter sein, kurz, muß sich in jeder Hinsicht dem Willen des Mannes unterjochen.

Das gemeinsame Essen, zum Zeichen der Vermählung, ist bei vielen Völkern Sitte. Bei den Chinesen zum Beispiel, trinkt das Paar aus zwei Gläsern, die mit einem roten Faden verbunden sind, dann werden die Gläser gewechselt, der Mann benutzt dasjenige der Frau und umgekehrt.

Am besten geht es den Frauen der Virierer. Dort darf das junge Mädchen sich den jungen Mann aussuchen, die Eltern der Braut holen den Erwählten, der nicht „Nein“ sagen darf und bringen ihn ins Haus. Nach Verlaufe von zwei Tagen findet dann die eigentliche Trauung statt und das junge Paar bezieht sein eignes Heim, das inzwischen von den Brauteltern zurecht gemacht worden ist.

Die barbarischen Gebräuche einiger Länder bringen es mit sich, daß der Hochzeitstag für das weibliche Geschlecht in solchen Gegenden kein Freudentag ist, daß die jungen Mädchen vielmehr dem Augenblick ihrer ehelichen Verbindung mit Angst und Schrecken entgegensehen und froh sind, wenn alles vorüber.

Ja, man sieht — Heiraten ist auch in den fernen Ländern nicht so einfach.

Humoristische Ecke

— Das Rätsel vom Kriegsschauplatz. Ein Feldgrauer erzählt daheim von der vollkommenen „Veere des Schlachtfeldes“. Herr Krause bemerkt: „Da bei greife ich aber gar nicht, wie man immer noch von einem Kriegsschauplatz spricht.“

— Offiziers-Unterricht. Leutnant: „Das vorsätzliche Zerstoren, Beschädigen oder Preisgeben eines Dienstgegenstandes wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft. — Was versteht man denn unter Preisgeben eines Dienstgegenstandes?“

Rekrut: „Wenn der Soldat seinem Schatz untreu wird.“

— Würdig befunden. „Du, Fritz, kannst du mir ein paar Zigarren geben?“

„Das werden wir gleich sehen. Hast du während der Kriegszeit Gedichte gemacht?“

„Nein — weißt du, ich habe so gar kein Talent.“ „Edler Menschenfreund — hier, nimm meine letzten Echten!“